



**Nachwuchsförderung:**  
Mit mehr Sicherheit an  
die Spitze: Dies ist das  
Ziel der universitären  
Nachwuchsförderung  
..... **2**

**Medienecho:**  
Welche Uni-Themen  
2013 am meisten Schlag-  
zeilen machten  
..... **8**

**Luzides Träumen:**  
Wie man Träume bewusst  
steuern kann  
..... **11**

## «Bleiben die richtigen Leute an der Universität?»

Die Schweizer Universitäten verlieren zu viele talentierte Nachwuchskräfte, weil andere Karrieren sicherer und planbarer sind. Wie die Universität Bern mit neuen Initiativen und besser koordinierten Fördermassnahmen Gegensteuer gibt, erzählt Matthias Hirt, der die neue Koordinationsstelle Nachwuchsförderung innehat.

### **unilink: Warum ist die Nachwuchsförderung ein so intensiv diskutiertes Thema an den Schweizer Universitäten?**

**Matthias Hirt:** Die Schweizer Hochschulen befinden sich in einem Dilemma: Einerseits sind sie international erfolgreich, andererseits mangelt es an der Förderung des eigenen Nachwuchses. Für Forschende aus anderen Ländern ist der Schweizer Lohn hervorragend, für Schweizerinnen und Schweizer sind die Doktorandenlöhne mager und die Perspektiven im Vergleich zu anderen Möglichkeiten unsicher.

### **Das Thema scheint über die Hochschulen hinaus sehr präsent zu sein.**

Ja, auch die Politiker haben die Problematik erkannt, und so ist die Nachwuchsförderung ein derzeit häufig, aber sehr kontrovers diskutiertes Thema. Eine der grossen Fragen ist, ob die richtigen Leute an der Universität bleiben. Viele talentierte Schweizer Köpfe verlassen das akademische System, weil eine wissenschaftliche Karriere ein grosses Wagnis bedeutet, schlecht entlohnt und mit einer Familie schwierig zu vereinbaren ist. Bei allen Diskussionen ist aber klar, dass gewisse Voraussetzungen einer Wissenschafts-



**Matthias Hirt:** «Wenn jemand bereit ist, alles zu geben, und gute Arbeit leistet, dann darf eine feste Stelle kein Zufall sein.»

karriere nicht zu verändern sind. Dazu gehört beispielsweise die Mobilität, die zwingend ist.

### **Wie sieht es denn mit der Nachwuchsförderung an der Universität Bern im Vergleich zu anderen Schweizer Hochschulen aus?**

An der Universität Bern wird schon lange viel für den eigenen Nachwuchs getan, auf den verschiedensten Ebenen (siehe auch Kasten). Bisher waren diese Bemühungen auf Ebene der Gesamtuniversität jedoch nicht gebündelt, wie dies beispielsweise in Zürich und Basel der Fall ist. Mithilfe einer Stiftung konnte die Universität Zürich etwa einen Graduate Campus aufbauen, welcher den Doktorierenden und Postdoktorierenden Informationen und Angebote aus einer Hand bietet. Da gibt es eine Lücke in Bern, weshalb sich die Universitätsleitung entschieden hat, die Nachwuchsförderung als eine von vier Teilstrategien in die Strategie 2021 aufzunehmen. Als eine der ersten Massnahmen wurde beschlossen, eine Stelle zur Koordination der Nachwuchsförderung zu schaffen, um eine bessere Übersicht über alle Angebote zu gewährleisten und ihnen zu besserer Sichtbarkeit zu verhelfen. Diese Aufgabe habe ich letzten Sommer übernommen.

### **Welche weiteren Nachwuchsförderungs-Massnahmen wurden getroffen?**

Die Universität stellt mehr Mittel für die

Nachwuchsförderung zur Verfügung. Dazu gehört beispielsweise, dass der Nachwuchsförderungs-Projektpool mehr Gelder verteilen kann. Dieser Projektpool, den es seit 2004 gibt, hat sich bewährt und wird bereits von anderen Universitäten kopiert. Mit den «UniBe Initiator Grants» folgt nun ein zusätzliches Gefäss, (siehe auch Kasten). Diese Zuschüsse bis 20 000 Franken richten sich an Postdocs. Ziel ist, dass mit dieser Unterstützung grosse Anträge vorbereitet werden können, die detaillierte Verwendung der Gelder ist frei. Mit dem Initiator Grant können die eigene Arbeitszeit oder Felddaufenthalte finanziert werden, es

### **Neue UniBE Initiator Grants**

Neben dem Nachwuchsförderungs-Projektpool, der sich vor allem an Doktorierende richtet, gibt es nun auch die UniBE Initiator Grants, mit denen Nachwuchsforschende der Universität Bern nach dem Doktorat bei der Vorbereitung von Drittmittel-Anträgen unterstützt werden, in Form einer Personen- oder Projektförderung. Für die erste Antragsrunde im Frühling 2014 stehen 150 000 Franken à maximal 20 000 Franken pro Person zur Verfügung. Antragsfrist ist Montag, der 28. April 2014.

[www.forschung.unibe.ch/content/nachwuchsfoerderung/initiator\\_grants](http://www.forschung.unibe.ch/content/nachwuchsfoerderung/initiator_grants)

### **Koordinationsstelle Nachwuchsförderung**

2013 hat die Universitätsleitung die neue Koordinationsstelle Nachwuchsförderung geschaffen, die gesamtuniversitäre Initiativen und Projekte zur Nachwuchsförderung lanciert und koordiniert. Zudem geht es darum, die bereits vorhandenen Angebote besser miteinander zu vernetzen. Der Historiker Matthias Hirt, bis dahin Geschäftsführer der MVUB, hat diese Stelle, die dem Vizerektorat Forschung angegliedert ist, inne.

[www.forschung.unibe.ch/content/nachwuchsfoerderung](http://www.forschung.unibe.ch/content/nachwuchsfoerderung)

kann damit aber auch zur Entlastung eine Person für den eigenen Lehrauftrag angestellt werden, oder man kann sein Arbeitspensum etwas reduzieren und zusätzlich eine technische Fachperson mit Versuchen beauftragen.

## **Sie haben ja erwähnt, dass viele Personen und Stellen an der Nachwuchsförderung beteiligt sind. Wer sind denn solche Akteure an der Uni Bern?**

Auf einer individuellen Ebene fördert jeder, der junge Forschende betreut, den Nachwuchs. Auch auf Ebene der Fakultäten geschieht Nachwuchsförderung, etwa durch die Graduate Schools – die finanzielle Ausgangslage der Fakultäten ist allerdings sehr unterschiedlich, so stehen der klinischen Forschung beispielsweise mit der Inselstiftung bedeutend mehr Gelder zur Verfügung als anderen Fachrichtungen. Dann gibt es gesamtuniversitäre Angebote wie die erwähnten Fördergefässe und Stellen wie die Mittelbauvereinigung, die Abteilung Gleichstellung, die

Forschungskommission und Euresearch, die sich stark für den Nachwuchs einsetzen.

## **Kann es denn eine einheitliche gesamtuniversitäre Nachwuchsförderung geben?**

Selbstverständlich hat jeder Akteur eine eigene Vorstellung von Nachwuchsförderung, und je nach Fakultät befinden sich die jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in einer anderen Ausgangsposition. Es gibt bereits einige Angebote an der Uni Bern, es ist nun meine Aufgabe, diese besser miteinander zu vernetzen und sie zu ergänzen. Gesamtuniversitäre Impulse sind gut, aber immer im Bewusstsein der unterschiedlichen Bedingungen. Dies berücksichtigt der Initiator Grant mit dem freien Verwendungszweck: Phil.-hist.-Postdocs bringt beispielsweise die Entlastung von der Lehre viel, Phil.-nat.-Postdocs brauchen vor allem Geld für ihre kostspieligen Materialien und Experimente. Ziel ist, mit den vorhandenen Mitteln Nachwuchsförderung

## **Mittelbauvereinigung Bern (MVUB)**

Die Mittelbauvereinigung Bern (MVUB) bemüht sich, die Situation des Mittelbaus zu verbessern. Mit viel ehrenamtlichem Einsatz ihrer Mitglieder hat die MVUB über die letzten Jahre hinweg viel bewegen können. Die MVUB hat unter anderem die Einrichtung der Koordinationsstelle Nachwuchsförderung initiiert sowie die seit 2004 regelmässig stattfindenden Ausschreibungen des Nachwuchsförderungs-Projekt-pools. Auch die neuen Initiator Grants gehen auf eine Initiative der MVUB zurück. Innerhalb der MVUB bewegt sich ebenfalls viel. Die MVUB, die inzwischen auf 20 erfolgreiche Jahre zurückblicken kann, hat ihre Geschäftsstelle umstrukturiert. Auf 2014 gab es zudem personelle Wechsel in Vorstand und Präsidium. Robert Rieben, der sich sieben Jahre lang als Präsident erfolgreich engagiert hatte, wurde abgelöst von Irmtraud Huber und Stefan Puig, welche die MVUB im Ko-Präsidium leiten. Auch in Zukunft wird sich die MVUB brennenden Anliegen des Mittelbaus widmen, als Ansprechpartnerin in Problemfällen fungieren und Rechtsberatung für ihre Mitglieder leisten. Zentrale Themen der nächsten Zeit sind unter anderem die bessere Vernetzung der innerfakultären Mittelbau-Angehörigen sowie die Sicherstellung der Wahrnehmung und demokratischen Legitimation der Ständevertretungen in Kommissionen und Gremien. Ein weiterer Schwerpunkt, den die MVUB in Zusammenarbeit mit der Abteilung für Gleichstellung angeht, ist die Mobilität der jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die nicht immer Sprungbrett, sondern auch Falle sein kann. Ausserdem befassen sich die nächsten Vorstösse der MVUB mit der Verbesserung der Lage der Assistenzprofessoren ohne Tenure Track und einer Diversifizierung der akademischen Stellenstruktur. Natürlich wird die MVUB auch weiterhin attraktive Workshops anbieten, wie zum Beispiel «Diss.- was nun?» und «A career in Switzerland as a Foreign Researcher». All diese wichtigen Aufgaben kann die MVUB nur dank aktiver Unterstützung durch ihre Mitglieder leisten. Weitere Informationen zu Aktivitäten und Kursangebot sowie zur Mitgliedschaft und zu Möglichkeiten der Mitgestaltung finden sich auf der Website: [www.mvub.unibe.ch](http://www.mvub.unibe.ch)

*Dr. Irmtraud Huber, Ko-Präsidentin MVUB*

## **Tag der Forschung**

Am 6. Juni 2014 findet der Tag der Forschung an der Universität Bern statt. An dieser Veranstaltung stellt der Schweizerische Nationalfonds (SNF) vor, wie er Forschungsvorhaben und den wissenschaftlichen Nachwuchs unterstützt. An Info-Ständen sind zudem die SNF-Forschungskommission, Euresearch Bern, Unitecra, die Kommission für Technologie und Innovation (KTI) und weitere Institutionen präsent. Wissenschaftler der Uni Bern, die vom SNF unterstützt werden, berichten von ihren Erfahrungen, es gibt Referate, Diskussionen sowie Workshops. [www.forschung.unibe.ch](http://www.forschung.unibe.ch), unter «Aktuell»

mit möglichst grosser Wirkung zu betreiben und mit guten Ideen auch Drittmittel für den Nachwuchs zu generieren.

## **Wann ist eine akademische Karriere auch für den Schweizer Nachwuchs attraktiv?**

Es braucht «the spirit», eine grosse Begeisterung für die Wissenschaft. Wenn jemand aber bereit ist, alles zu geben, und gute Arbeit leistet, dann darf eine feste Stelle kein Zufall sein. Ein hilfreiches Instrument sind da die Assistenzprofessuren mit Tenure Track, die jungen Forschenden eine Chance geben. Weitere Reformvorschläge prüft der Schweizerische Nationalfonds (SNF), auch der Schweizerische Wissenschafts- und Innovationsrat (SWIR) hat dazu im vergangenen Herbst eine Schrift veröffentlicht. Zudem erarbeitet der Bundesrat im Auftrag des Parlaments einen umfangreichen Bericht zum Thema Nachwuchsförderung.

*Interview: Salomé Zimmermann*

## **Inhaltsverzeichnis**

Nachwuchsförderung . . . . .	2
Köpfe und Karrieren . . . . .	5
Nachrichten und Namen . . . . .	7
Kurznachrichten . . . . .	13
Tipps und Termine . . . . .	14
Neu erschienen . . . . .	15

## Die Schweizer Universitäten unter der Lupe

Ist eine akademische Karriere für den Schweizer Nachwuchs attraktiv? Wie steht es um die Geschlechtergleichheit an Universitäten? Informationen zu diesen und vielen weiteren Fragen rund um das schweizerische Bildungssystem liefert der jüngst erschienene Bildungsbericht Schweiz 2014.

An unseren Universitäten ist die Hälfte der Studierenden weiblichen Geschlechts, vier Fünftel haben einen Schweizer Pass. Gerade umgekehrt ist es bei den Professuren: Ein Fünftel ist weiblich, und die Hälfte hat einen ausländischen Pass. Damit drängen sich Fragen auf rund um die Nachwuchsförderung beziehungsweise die Attraktivität einer akademischen Karriere sowie zu Geschlechterunterschieden.

### Finanzielle Fakten

Was die monetären Aspekte einer akademischen Karriere anbelangt, sprechen die Zahlen eine klare Sprache: Die Entscheidung, in der akademischen Arbeitswelt zu verbleiben, ist für den Nachwuchs zumindest in den ersten Jahren mit deutlichen Einkommenseinbussen verbunden. Dass die Assistierenden während des Doktoratsstudiums jährlich rund 25 000 Franken weniger verdienen als ihre ehemaligen Kommilitoninnen und Kommilitonen ausserhalb der Academia, kann zu rund der Hälfte damit erklärt werden, dass die Assistenzstellen in der Regel nur mit Teilzeitanstellungen abgegolten werden. Aber auch mittelfristig bleibt ein Lohnnachteil bestehen. Bei Personen, bei denen der Abschluss des Doktorats fünf Jahre zurückliegt, ist eine Anstellung in der Academia

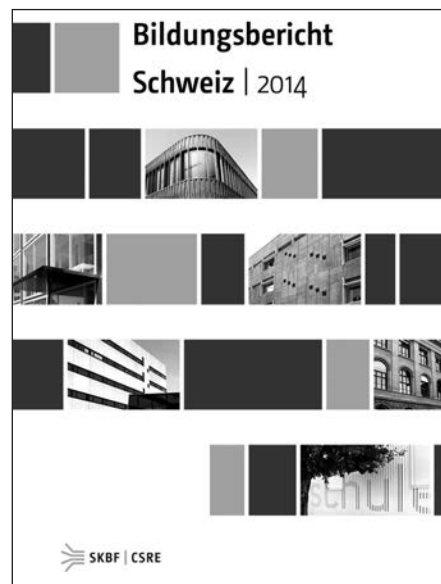
im Mittel mit einem 15 000 Franken tieferen Jahressalär verbunden (hochgerechnet auf ein 100-Prozent-Pensum). Die Gründe für die Lohnunterschiede sind zu diesem Zeitpunkt hauptsächlich auf häufigere Anstellungen im Ausland, befristete Verträge sowie fehlende Führungsfunktion zurückzuführen – was sich allesamt negativ auf das Lohnniveau auswirkt.

### Problematisch: mittelfristige Lohn-einbussen

Aus bildungspolitischer Sicht kann der Lohnnachteil auf Stufe Doktorat damit gerechtfertigt werden, dass es sich hierbei um eine Bildungsinvestition handelt. Problematischer ist jedoch der Umstand, dass eine akademische Karriere auch mittelfristig mit Lohneinbussen verbunden ist. Dies insbesondere auch deshalb, da gleichzeitig die Wahrscheinlichkeit, eine Professur zu erhalten, relativ gering ist. Die akkumulierten Lohnnachteile dürften die Attraktivität einer akademischen Laufbahn somit klar negativ beeinflussen. Die Beteiligung der Frauen im universitären Betrieb nimmt mit fortschreitender wissenschaftlicher Karriere ab. Der Frauenanteil beträgt aktuell 52 Prozent bei den Masterabschlüssen (inklusive Lizenziate/Diplome), 42 Prozent bei den Assistierenden und wissenschaftlichen Mitarbeitenden, 27 Prozent bei den «übrigen Dozierenden» und noch 18 Prozent bei den Professoren. Auf Stufe Professur liegt der Frauenanteil damit deutlich unter der 25-Prozent-Marke, die im Rahmen des Bundesprogramms «Chancengleichheit von Frau und Mann» (2008–2011) anvisiert wurde – so auch an der Universität Bern, wo die Professorinnen 20 Prozent ausmachen.

### Personalpolitik beeinflusst Frauen-Anteil

Interessanterweise variiert der Anteil der von Frauen besetzten Professuren deutlich zwischen den verschiedenen Universitäten. Selbst wenn nur die Unterschiede inner-



Der «Bildungsbericht Schweiz 2014» enthält Fakten zur Situation der Schweizer Universitäten und zu den anderen Stufen des hiesigen Bildungssystems.

halb derselben Fachbereichsgruppe «gezählt» werden, bleiben zwischen den Universitäten Unterschiede im Professorinnen-Anteil von mehr als 10 Prozentpunkten bestehen. Die Universität Bern positioniert sich über dem Durchschnitt. Aufgrund der beträchtlichen Differenzen zwischen den einzelnen Hochschulen liegt die Vermutung nahe, dass die Geschlechterunterschiede nicht bloss mit einem geringen Angebot an qualifizierten Wissenschaftlerinnen zu erklären sind, sondern wesentlich durch die Personalpolitik der Institutionen beeinflusst werden können.

*Andrea Diem, Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung*

### Bildungspolitisches Ziel

Angesichts der starken Internationalisierung des universitären wissenschaftlichen Personals haben der Bund und die Kantone in der «Erklärung 2011 zu den gemeinsamen bildungspolitischen Zielen für den Bildungsraum Schweiz» gemeinsam das Ziel formuliert, die Attraktivität einer Karriere für junge Forschende an universitären Hochschulen nachhaltig zu steigern.

### Bildungsbericht Schweiz 2014

Am 11. Februar 2014 wurde der «Bildungsbericht Schweiz 2014» veröffentlicht. Der von der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF) unter der Leitung von Prof. Dr. Stefan C. Wolter verfasste Bericht analysiert die verschiedenen Stufen des schweizerischen Bildungssystems und liefert Grundlagen und Steuerungswissen für die verschiedenen Bildungsakteure. Der Bildungsbericht kann für 60 Franken bestellt oder als ePaper kostenlos gelesen werden.

[www.bildungsbericht.ch](http://www.bildungsbericht.ch)



## Neue Professorinnen und Professoren

### Aristomenis Exadaktylos

Ausserordentlicher Professor für Notfallmedizin



Die Universitätsleitung hat Aristomenis Exadaktylos auf den 1. Januar 2014 zum ausserordentlichen Professor für Notfallmedizin gewählt.

Aristomenis Exadaktylos (42) ist in Griechenland und Deutschland aufgewachsen. Zwischen 1990 und 1996 studierte er an der Martin Luther Universität in Halle-Wittenberg Humanmedizin. Seit 1996 arbeitet er in der Schweiz. Ab 2006 bildete er sich zum Anästhesisten aus und wirkte vor allem am Berner Inselspital. Für mittel- und langfristige Ausbildungsetappen in der Notfallmedizin und in weiteren Fachgebieten besuchte er auch Spitäler in Südafrika, Irland und den USA. Neben seiner Mitgliedschaft am College of Emergency Medicine, Grossbritannien, besitzt er einen Master in Translational Medicine der Universität Edinburgh. Aristomenis Exadaktylos ist seit Januar 2013 Chefarzt und Direktor des Universitären Notfallzentrums am Inselspital. Davor leitete er den Notfall Medizin, wo er bis 2013 stellvertretender Chefarzt war. Er war zudem bereits vor seiner Berufung assoziierter Professor für Notfallmedizin. Seit 2009 leitet Aristomenis Exadaktylos die Forschung und klinische Entwicklung der Notfallmedizin. Er setzt sich für eine breite Notfallversorgung, Nachwuchsförderung und eine patientenorientierte Forschung ein.

### Mireille Meylan

Ausserordentliche Professorin für Innere Medizin der Wiederkäuer



Auf den 1. Januar 2014 hat der Vetsuisse-Rat Mireille Meylan zur ausserordentlichen Professorin für Innere Medizin der Wiederkäuer ad personam am Standort Bern ernannt.

Mireille Meylan (48) ist in Neuchâtel aufgewachsen und hat in Bern Veterinärmedizin studiert. Nach einer ersten Assistenzstelle in der Nutztierpraxis kehrte sie 1989 an die Wiederkäuerklinik der Vetsuisse Fakultät der Universität Bern zurück, wo sie 1993 promovierte. Danach absolvierte sie ein klinisches Ausbildungsprogramm (residency in food animal medicine and surgery) an der Ohio State University, USA, und erwarb dort 1995 einen Master of Science. Sie wurde 1997 vom American College of Veterinary Internal Medicine als Spezialistin in Innerer Medizin der Grosstiere anerkannt. Seit 1999 ist sie Fachtierärztin für Wiederkäuer und seit 2003 Diplomate des European College of Bovine Health Management. 1996 kehrte Mireille Meylan in die Schweiz zurück und war zuerst in der Nutztierpraxis tätig. Dann wirkte sie als Oberärztin an der Wiederkäuerklinik der Veterinärmedizinischen Fakultät, wo sie 2002 einen PhD erwarb und 2004 habilitierte. Seit 2003 ist sie stellvertretende Leiterin der Nutztierklinik, seit 2005 assoziierte Professorin und seit 2011 Leiterin der stationären Wiederkäuerklinik der Vetsuisse Fakultät. Im Zentrum ihrer Forschungstätigkeit stehen Infektionskrankheiten sowie Störungen im Bereich des Gastrointestinaltraktes der Wiederkäuer.

### Andreas Hirschi

Ordentlicher Professor für Arbeits- und Organisationspsychologie



Andreas Hirschi wurde von der Universitätsleitung zum ordentlichen Professor für Arbeits- und Organisationspsychologie gewählt. Er trat am 1. Februar 2014 die Nachfolge von Norbert Semmer an.

Andreas Hirschi (38) hat an der Universität Zürich und der Beijing Yuyuan Wenhua Daxue, China, Psychologie und Sinologie studiert. Nach dem Studium arbeitete er als Berufs-, Studien- und Laufbahnberater in Sargans und promovierte berufsbegleitend an der Universität Zürich in angewandter Psychologie. An den Universitäten Bern, Fribourg und Zürich absolvierte er einen Master of Advanced Studies (MAS) in Psychology of Career Counseling and Human Resources Management. Von 2007 bis 2009 war Andreas Hirschi als Forscher an der Pennsylvania State University, USA, tätig, und von 2009 bis 2011 als Juniorprofessor für Karriereforschung an der Leuphana Universität Lüneburg, Deutschland. Ab 2011 war er Assistenzprofessor mit Tenure Track für Psychologie (Abteilung Berufs- und Laufbahnberatung) an der Universität Lausanne und Gastprofessor für Karriereforschung an der Leuphana Universität Lüneburg, Deutschland. Andreas Hirschis Forschungsschwerpunkte sind die Laufbahnentwicklung und das Wohlbefinden bei der Arbeit.

## Neue Leiterin

### Susanna Krähenbühl

Leiterin der Abteilung Bau und Raum



Auf den 1. Dezember 2013 übernahm Susanna Krähenbühl die Leitung der Abteilung Bau und Raum als Nachfolgerin von Kilian Bühlmann. Nach der Matura und einem Praktikumsjahr als Bau- und Möbelschreinerin studierte Susanna Krähenbühl (42) an der ETH Zürich Architektur. Als Werkstudentin finanzierte sie ihr Studium als Matrosin bei der Bielensee Schifffahrtsgesellschaft und als Hilfsassistentin bei Professor Alexander Henz an der Architekturabteilung der ETH Zürich. Nach dem abgeschlossenen Studium arbeitete Susanna Krähenbühl als Architektin im Bereich Wohnungsbau und später als Innenarchitektin bei der «wohnbeford ag» in Zürich. 2005 kam sie zur Abteilung Bau und Raum der Universität Bern. Berufliche Schwerpunkte in den letzten Jahren waren die Betriebsprojektleitung des Hochschulzentrums vonRoll, welches aufs Herbstsemester 2013 hin eröffnet wurde, die Erweiterung des Zentrums Sport und Sportwissenschaft ZSSw und die strategische Raumplanung der Universität Bern. Ein weiterer Schwerpunkt war die Unterstützung der PHBern im Bereich der räumlichen Entwicklungsplanung. Berufsbegleitend bildete sich Susanna Krähenbühl in Projektmanagement und in Mediation weiter.

### NEUE PRIVATDOZENTEN

#### • Phil.-nat. Fakultät

##### **Carlos Ros**

für Virologie

##### **Kevin Wildrick**

für Mathematik

##### **Saverio Braccini**

für Experimental Physics

##### **Christian Pohl**

für Geographie

#### • Phil.-hist. Fakultät

##### **Julia Straub**

für Englische und Amerikanische Literaturwissenschaft

#### • Phil.-hum. Fakultät

##### **Torsten Schlesinger**

für Sportwissenschaft

#### • Medizinische Fakultät

##### **Michael Bodmer**

für Allgemeine Innere Medizin

##### **Hendrik von Tengg-Kobligh**

für Diagnostische Radiologie

##### **Johannes Slotboom**

für Physikalisch-mathematische Aspekte der Neuroradiologie

##### **Matthias Wilhelm**

für Kardiologie

##### **Frauke Förger**

für Rheumatologie

##### **Olivia Keiser**

für Epidemiologie

##### **Eventhia Diamantis-Karamitopoulou**

für Pathologie

##### **Stefano Rimoldi**

für Kardiologie

##### **Christian Schyma**

für Rechtsmedizin

#### • Vetsuisse-Fakultät

##### **Marie-Pierre Ryser-Degiorgis**

für Wildlife Health/Wildtiermedizin

##### **Antonio Pozzi**

für Kleintierchirurgie und Orthopädie

### NEUE ASSISTENZPROFESSORIN (TENURE TRACK)

#### **Simone Schuller**

für Innere Medizin der Kleintiere (Nachfolge von Prof. Christophe Lombard)

### PREISE UND EHRUNGEN

#### **Mitglied Nationale Ethikkommission**

Prof. Dr. theol. **Frank Mathwig**, Titularprofessor für Ethik, wurde vom Bundesrat in die Nationale Ethikkommission im Bereich der Humanmedizin (NEK) gewählt. Er hat sein Amt Anfang 2014 zusammen mit sieben weiteren neuen Kommissionsmitgliedern angetreten.

#### **Agora-Projekte des SNF**

Der Schweizerische Nationalfonds (SNF) unterstützt im Rahmen des Agora-Programms zwei Forschungsprojekte mit Berner Beteiligung: «INNO-FUTURES - Territorial innovation approaches, practices and policies: What futures?» mit Prof. Dr. **Heike Mayer** vom Geographischen Institut als Co-Applicant (18 728 Franken) sowie «Stellarium Gornergrat» mit Prof. Dr. **Willy Benz** vom Physikalischen Institut als Co-Applicant (8 000 Franken). Agora richtet sich an Forschende, die mit einem Projekt den Dialog zwischen Wissenschaftlern und der Gesellschaft fördern.

#### **ERC-Grants**

Prof. Dr. **Uwe-Jens Wiese** vom Institut für theoretische Physik und Prof. Dr. **Eduardo Moreno** vom Institut für Zellbiologie werden vom Europäischen Forschungsrat (ERC) ausgezeichnet und über eine Laufzeit von fünf Jahren mit je rund 2.4 Millionen Franken unterstützt. Uwe-Jens Wiese erhält für sein Projekt zur Quantenphysik einen «ERC Advanced Grant», Eduardo Moreno wird für seine Forschung zum Informationsaustausch von Zellen mit einem «ERC Consolidator Grant» ausgezeichnet.

#### **Gesundheits-Preis**

Der erste Preis der Grands Prix Suisses «Gesundheit im Unternehmen 2014» geht an das Inselspital für seine innovative Gestaltung der Menus, die sowohl wirtschaftlich wie auch gesund sind. Der bisherige Tagesteller wurde durch das modulare Angebot «lunch4vitality» ersetzt. Der Gast wählt von acht Komponenten – darunter Fleisch oder Salat – deren vier aus und bezahlt dafür einen fixen Preis.

## Wahrheit oder Lüge? Spielerisch zum Leistungsnachweis

Zeitgemässe Hochschullehre verlangt nach zeitgemässen Prüfungsformen. Mit der «Toolbox Assessment» erhalten die Lehrenden der Universität Bern ein praktisches Hilfsmittel, um für ihre Studierenden die beste Methode zu finden.

Informatives Feedback ist gemäss Fachliteratur einer der stärksten Faktoren, die den Lernerfolg positiv beeinflussen. Gute Lehrende verfügen über ein Methodenrepertoire, mit dem sie sich rasch ein Bild zum Lernstand der Studierenden machen können, um bei Bedarf ein Feedback zu geben und die Lehre entsprechend anzupassen. Auf diese Weise merken die Studierenden rechtzeitig, welche Aspekte des Stoffes sie noch nicht ausreichend verstanden haben. Gleichzeitig erfahren die Dozierenden, wo ihre Studentinnen und Studenten Mühe haben und können so in einer nächsten Vorlesung das Thema noch einmal aufgreifen und vertiefen. Solche Standortbestimmungen heissen in der Fachsprache «formatives Assessment». Dazu gibt es unzählige Methoden wie beispielsweise das «One-Minute-Paper»: Die Studierenden haben dabei eine Minute Zeit, um das Wichtigste aus der vorgängigen Lernsequenz zusammenzufassen. In Vorlesungen werden oft auch einige Repetitionsfragen im Multiple-Choice-Format präsentiert, welche durch Handheben oder mit elektronischen «Clicker»-Systemen beantwortet werden müssen. Aus diversen

### Toolbox Assessment

Unter folgender Adresse kann die «Toolbox Assessment» angewendet werden: [www.assessment.unibe.ch](http://www.assessment.unibe.ch). Die Hochschuldidaktik ist daran interessiert, an der Uni Bern verwendete Formen für Leistungsnachweise in der Toolbox zu erfassen. Alle Lehrenden, die ihr Format noch nicht in der Toolbox finden, sind gebeten, die Hochschuldidaktik zu kontaktieren. Denn es werden viele wirksame und innovative Methoden eingesetzt, die eine wertvolle Ergänzung der Sammlung darstellen. Ausserdem ist die Hochschuldidaktik auf Rückmeldung zur Toolbox angewiesen, um sie laufend optimieren zu können.  
[www.assessment.unibe.ch](http://www.assessment.unibe.ch)

Feedback ist wichtig, zum Beispiel in Form von Multiple-Choice-Repetitionsfragen.



Gründen bleiben Lehrende jedoch oft beim herkömmlichen System ihrer Prüfungsverfahren, welche der Lehrkultur an den jeweiligen Instituten entspricht. Das Augenmerk liegt hauptsächlich auf abschliessenden Prüfungen. Formatives Assessment zur Standortbestimmung wird noch relativ wenig eingesetzt. Das hat unter anderem damit zu tun, dass dessen grosse Wirkung im Lehrkörper noch kaum bekannt ist. Ebenso sind alternative Prüfungsformen und kumulative Leistungsnachweise noch immer vergleichsweise selten.

### Alternative Prüfungsmethoden

Aus diesen Gründen wurde an der Uni Bern die «Toolbox Assessment» entwickelt, ein elektronisches Hilfsmittel (WebApp) zur Konzeption von Lernerfolgskontrollen. Das Layout ist speziell für Tablets und Smartphones gestaltet. Die Lehrenden können mit diesem Programm nach alternativen Assessment-Formaten suchen. Dazu geben sie – ausgehend von einer konkreten individuellen Lehr- oder Prüfsituation – bestimmte Eckpunkte wie die Anzahl Prüflinge, die gewünschte Art der Ergebnisse oder die Feedbackquellen ein. Daraufhin erscheint eine Liste mit methodischen Vorschlägen, deren Relevanz am Bildschirm grafisch dargestellt wird. Die Detailansicht öffnet eine Beschreibung, welche die Umsetzung des jeweiligen Testformats im eigenen Lehrangebot anregt. Bei Bedarf kann per Knopfdruck ein PDF der Beschreibung erstellt werden. Das innovative neue Werkzeug soll Perspektiven erweitern und den Berner Lehrkörper animieren, alternative Leistungsnachweise einzusetzen. Ein Beispiel für einen alternativen Leistungsnachweis ist die Methode «Wahrheit oder Lüge»: Die Studierenden erarbeiten zu Themen der Veranstaltung eine vorgegebene Anzahl wahrer oder falscher Aussagen. Daraus kann die Lehr-

person einen Multiple-Choice-Test erstellen oder die Behauptungen werden diskutiert.

### Erfolgreiche Uni-interne Kooperation

Als Kooperationsprojekt verschiedener Beteiligter innerhalb der Universität Bern wurde die Entwicklung der «Toolbox Assessment» finanziert durch das Vizerektorat Lehre. Datenmodell, Programmierung und Implementation realisierte die Supportstelle für ICT-gestützte, innovative Lehre der Universität Bern (iLUB), welche auch den Server hostet. Die Hochschuldidaktik der Universität Bern hat die Grundidee und das Konzept entwickelt. Die Inhalte werden ebenfalls von der Hochschuldidaktik erstellt und bewirtschaftet. Die Datenbank wird vom Team laufend mit weiteren Assessment-Formaten ergänzt – dafür ist die Hochschuldidaktik auch auf Anregungen der Berner Lehrenden angewiesen. So können die Dozierenden gegenseitig von ihren Erfahrungen profitieren und ihr Repertoire erweitern.

*Thomas Tribelhorn, Leiter Hochschuldidaktik*

### Tag der Lehre 2014

Anlässlich des diesjährigen «Tag der Lehre» wurde die «Toolbox Assessment» am 14. Februar vorgestellt. Eine «Nachlese» zum Tag der Lehre 2014 wird demnächst im ILIAS-Magazin bei den iTools im Ordner der Hochschuldidaktik erscheinen. Die Hochschuldidaktik bietet zudem Berner Lehrenden kostenlose Beratung zur Weiterentwicklung des Lehrangebots und des Assessments. Einige der knapp 60 Kurse des hochschuldidaktischen Weiterbildungsprogramms umfassen auch das Thema «Assessment von Studierenden». Kontakt: [hd@zuw.unibe.ch](mailto:hd@zuw.unibe.ch), Tel. 031 631 53 49, [www.hochschuldidaktik.unibe.ch](http://www.hochschuldidaktik.unibe.ch)

## Klimabericht, Dalai Lama-Besuch und Weltraum-Kollisionen

Die Abteilung Kommunikation vermittelt News aus Forschung, Lehre und Betrieb an die Medien. Hier stellen wir die zehn Themen vor, die 2013 das grösste Medien-echo ausgelöst haben.

Im vergangenen Jahr hat die Abteilung Kommunikation 105 Medienmitteilungen versandt, also im Schnitt zwei pro Woche. Am meisten Aufmerksamkeit erregten der IPCC-Bericht, an dem Berner Klimaforscher massgeblich beteiligt waren, der Besuch des Dalai Lama im April und die Simulation von Asteroiden-Kollisionen im Weltall.

### 1. Aktueller Stand der Klimaforschung

«Der Klimawandel ist menschengemacht» – so das Fazit des Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) des UNO-Wissenschaftsrats. Die Ergebnisse des über 2000-seitigen Berichts wurden vom Ko-Leiter der Arbeitsgruppe, dem Berner Klimaphysiker Thomas Stocker, am 27. September der Welt präsentiert. Der aktuellste Stand der Klimaforschung zeigt klar: Der Mensch ist der Verursacher der Klimaerwärmung. So hat der CO<sub>2</sub>-Ausstoss seit Mitte der 1990er Jahre um die Hälfte zugenommen, das heisst zwischen 1995 und 2011 von 23 auf 33 Milliarden Tonnen CO<sub>2</sub> pro Jahr. 90 Prozent der gesamten CO<sub>2</sub>-Emissionen sind heute fossilen Ursprungs. Die Medienmitteilung der Universität Bern zum IPCC-Bericht

#### Auswertung: Pressespiegel

Die Auswertung des Medienechos basiert auf Beiträgen von Online-, Print- und elektronischen Medien. Die Berichterstattung in Printmedien sowie Radio und TV wird vom Medienbeobachtungsdienst «Argus» zusammengestellt und ist für alle Uni-Mitarbeitenden jederzeit verfügbar unter: [www.kommunikation.unibe.ch/intern/content/arbeitshilfen/medienbeobachtung](http://www.kommunikation.unibe.ch/intern/content/arbeitshilfen/medienbeobachtung) (Login mittels Campus-Account). Für die Beobachtung von Online-Meldungen zur Uni Bern ist der Monitoring-Dienst «Meltwater» zuständig. Relevante Beiträge werden von der Abteilung Kommunikation ausgewählt und unter «Medienecho» veröffentlicht. [www.kommunikation.unibe.ch](http://www.kommunikation.unibe.ch)



Der Dalai Lama kam an die Uni Bern, um mit den Studierenden über die nachhaltige Entwicklung zu diskutieren.

wurde international zitiert und die Berner Klimawissenschaftler waren gefragte Interviewpartner, wie etwa der Leiter des Science-Teams, Gian-Kaspar Plattner, in einer brasilianischen Zeitung.

### 2. Der Dalai Lama an der Uni Bern

Er kam, um Studierende zu treffen und über nachhaltige Entwicklung zu sprechen: Der Dalai Lama besuchte am 16. April die Universität Bern. Vor über 500 Studierenden referierte der Friedensnobelpreisträger zum Thema «Towards a Sustainable Future» und beantwortete engagiert Fragen aus dem Publikum, etwa zum Fleischkonsum – er selber ist kein Vegetarier – oder zu Tierversuchen. Der Dalai Lama forderte unter anderem ein Umdenken angesichts der Klimaerwärmung und der Überbevölkerung: «Wir müssen an die ganze Menschheit denken, nicht an einzelne Nationen oder Gruppen. Wir brauchen ein globales Verantwortungsgefühl, das Gefühl einer Einheit. Wir sind sieben Milliarden Menschen auf der Erde – und mental, emotional und physisch sind wir alle exakt gleich.» Schweizweit wurde dieser Auftritt breit rezipiert und die Video-Aufnahme des Vortrags mit Fragerunde über 7500 Mal im Internet angeschaut.

### 3. Geschichte unseres Sonnensystems

Ein rekonstruierter «Crash» im All schaffte es auf die Titelseite des renommierten Fachblatts «Nature» und auf Platz 3 der Medien-Hitliste: Dank einer Berner Computersimulation können wir weit in

die Geschichte unseres Sonnensystems zurückblicken. Am Beispiel eines Asteroiden zeigte der Berner Astrophysiker Martin Jutzi, wie Kollisionen mit anderen Himmelskörpern rekonstruiert und sogar die innere Struktur von sogenannten Planetenvorläufern – Protoplaneten – beschrieben werden können. Da die Planeten massgeblich aus Kollisionen zwischen Himmelskörpern entstehen, helfen diese Modellierungen, die Entwicklung unseres Sonnensystems besser zu verstehen. Das Medienecho reichte bis nach Jordanien und Indonesien (13. Februar 2013).

### 4. Schwimmende Menschenaffen

Eine Meldung aus dem Tierreich sorgte für Wirbel: Einem Schweizer Forscher-Ehepaar am Berner Institut für Sozial- und Präventivmedizin sowie der Witwatersrand-Universität in Südafrika war es gelungen, erstmals Menschenaffen beim Schwimmen zu filmen. Bisher galten diese als wasserscheu. Die sensationellen Aufnahmen von brustschwimmenden und tauchenden Orang-Utans und Schimpansen mussten jedoch alsbald vom Netz genommen werden, weil die Besitzer der Affen sie nun doch nicht publizieren wollten. So wurde die Meldung nachträglich ihres eigentlichen Inhalts «beraubt». Um die Welt ging sie trotzdem (16. August 2013).

### 5. Internationale Biologie-Olympiade

Die Internationale Biologie-Olympiade brachte im Sommer 241 Jugendliche aus



43 Ländern an die Universität Bern. Die Jung-Biologen zeigten ihr Wissen und massen sich in praktischen und theoretischen Prüfungen. Natürlich fehlten auch gemeinsame Freizeitaktivitäten nicht, um das Gastgeberland und die anderen Teilnehmenden kennenzulernen. Die Schweiz war erstmals Gastgeberin einer internationalen Wissenschafts-Olympiade. Über den Anlass wurde national breit berichtet und die Gewinner in ihren jeweiligen Ländern vorgestellt (14. bis 21. Juli 2013).

## 6. Sechs Klimaziele sind nötig

Wieder machte die Berner Klimawissenschaft weltweit Schlagzeilen: Fortunat Joos, Marco Steinacher und Thomas Stocker vom Oeschger-Zentrum für Klima- und Klimafolgenforschung warnten in «Nature», dass die Begrenzung der Klimaerwärmung allein nicht genüge, um das Klimasystem vor dem Einfluss des Menschen zu schützen. Es brauche dafür sechs Klimaziele. Unter anderem müsse der Anstieg des Meeresspiegels begrenzt oder die Bedrohung von Korallen durch die Ozeanversauerung minimiert werden. Die Meldung wurde unter anderem auch in Blogs von Klimaskeptikern aufgegriffen und heftig diskutiert (3. Juli 2013).

## 7. Sterberisiko nach Stockwerken

Eine Meldung zu Hochhäusern warf hohe Wellen vor allem im deutschsprachigen

Raum. Die Präventivmediziner Matthias Egger und Radoslaw Panczak hatten herausgefunden, dass die Bewohner der oberen Stockwerke eines Hauses im Schnitt länger leben als ihre Nachbarn im Parterre. Die Forscher vermuten soziale Unterschiede als Grund für das unterschiedliche Sterberisiko. In Leser-Foren wurde die Studie kontrovers diskutiert und erhielt Aufmerksamkeit bis nach Indien und Australien (14. Mai 2013).

## 8. Mission zu Jupiter-Monden

«Berner Technik fliegt ins All» – dieser Titel vom «Blick» gab etwas verkürzt die Mitteilung wieder, dass Berner Physiker an



Berner Astrophysiker zeigten mit dieser Computersimulation die Kollision zweier Himmelskörper. Diese Modellierungen helfen, die Entwicklung unseres Sonnensystems besser zu verstehen.

einer Mission zu den Jupiter-Monden beteiligt sind. Die Raumsonde «JUICE» der ESA-Mission soll herausfinden, ob sich im Innern der eisigen Jupitermonde flüssiges Wasser verbirgt – und damit die Grundvoraussetzung für die Entstehung von Leben. Das Physikalische Institut der Universität Bern steuert zwei Messinstrumente bei und ist bei einem dritten beteiligt (26. Februar 2013).

## 9. Harmlose Spinnenbisse

Entwarnung vor Spinnenbissen gab Wolfgang Nentwig vom Institut für Ökologie und Evolution: Die Auswertung von Daten aus Hausarztpraxen ergab, dass die Gefahr von Spinnenbissen überschätzt wird – auch von Medizinerinnen und Medizinern. Ein Grund sind aufsehenerregende Medienberichte über angebliche Sichtungen gefährlicher exotischer Spinnen, die sich aber als falsch erwiesen. Fazit: Spinnenbisse hierzulande sind harmlos (22. August 2013).

## 10. Erster Bienen-Professor

Schweizweit, aber auch darüber hinaus, interessierten sich die Medien für «Professor Bienlein»: Der erste Professor für Bienengesundheit der Schweiz, Peter Neumann, hatte im Januar seine Stelle an der Vetsuisse-Fakultät und der Agroscope angetreten. Ziel der von der «Stiftung Vinetum» gestifteten Professur ist es, Krankheiten der Honigbiene zu erforschen und das Bienensterben zu bekämpfen (8. Januar 2013).

Nathalie Matter

### Wie entsteht eine Medienmitteilung der Universität Bern?

Damit die Abteilung Kommunikation (AK) Forschungsergebnisse oder einen grösseren Anlass an die Medien melden kann, braucht es vor allem eines: frühzeitige Information, am besten über [kommunikation@unibe.ch](mailto:kommunikation@unibe.ch). Angesichts der hohen Dichte von Events und Forschungserfolgen muss früh geplant und die mediale Relevanz einer Studie oder eines Anlasses eingeschätzt werden. Zudem kommt es häufig zur Zusammenarbeit mit der Kommunikationsstelle einer Partner-Uni im In- und Ausland, es braucht gutes Bildmaterial und je nachdem eine Übersetzung. Unerlässlich bei Forschungsnews ist daher eine Kurzzusammenfassung der Forschenden zu ihren Ergebnissen, die als Basis dient. Dafür gibt es einige Tipps auf der internen Website der AK in der Rubrik «Beratung / Medien & PR» ([www.kommunikation.unibe.ch/intern/content/beratung/medien\\_pr/](http://www.kommunikation.unibe.ch/intern/content/beratung/medien_pr/)) Die Mitteilung wird anschliessend von der AK aufbereitet, den Forschenden zum Gegenlesen zurückgeschickt, allenfalls übersetzt und der Versandtermin festgelegt. Es können alle News zu Forschungen, Tagungen oder Ähnlichem an die Abteilung Kommunikation gemeldet werden. In den Redaktionssitzungen werden Inhalte besprochen und die geeigneten Verbreitungskanäle bestimmt. Abschliessend stellt die AK den Beteiligten das Medienecho in Print- und Online-Medien in Form eines Pressespiegels zu. Die aktuellen und die archivierten Medienmitteilungen finden sich unter:

[www.medienmitteilungen.unibe.ch](http://www.medienmitteilungen.unibe.ch)  
[www.kommunikation.unibe.ch/intern](http://www.kommunikation.unibe.ch/intern)

## Nachhaltiger Konsum: vom Wissen zum Handeln

**Soll nachhaltiger Konsum Wirklichkeit werden, sind unbequeme Entscheidungen der Politik nötig. So lautet eine der acht Botschaften aus einem grossen deutschen Forschungsprogramm. Synthesebildung und Ergebnistransfer wurden durch eine Gruppe der Uni Bern gestaltet.**

«Vom Wissen zum Handeln – Neue Wege zum nachhaltigen Konsum»: Dieser Themenschwerpunkt wurde vom deutschen Bundesministerium für Bildung und Forschung von 2008 bis 2013 gefördert. Mehr als 100 Forschende aus rund 15 Disziplinen bearbeiteten dafür zusammen mit über 80 Praxispartnern verschiedenste Aspekte nachhaltigen Konsums.

### Konsum-Botschaften

Forschungsergebnisse sollen praktisch wirksam werden – das ist eine berechtigte Erwartung, vor allem dann, wenn es sich um Forschung zu gesellschaftlichen Problemen handelt. Es liegt aber oft nicht auf der Hand, wie sich wissenschaftliche Ergebnisse in der Praxis umsetzen lassen; wie sich also neues Wissen so «übersetzen» lässt, dass es handlungswirksam wird. Vielmehr müssen die Wege zum gesellschaftlichen und individuellen Handeln oft erst in einem weiteren Schritt erschlossen werden. Diese Leistung für den Themenschwerpunkt «Nachhaltiger Konsum» erbrachte ein Syntheseteam von 16 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. Die aufwendige Synthesearbeit wurde durch eine Begleitforschung initiiert, moderiert und betreut. Verantwortlich

dafür war die an der Interfakultären Koordinationsstelle für Allgemeine Ökologie der Universität Bern (IKAÖ) angesiedelte Forschungsgruppe «Inter-/Transdisziplinarität». Das Syntheseteam formulierte übergreifende Einsichten und Empfehlungen, die über die Ergebnisse und Empfehlungen der einzelnen Verbünde hinausgehen. Dies geschah in Form von verdichteten und zugespitzten «Botschaften zu nachhaltigem Konsum», die sich in eingängiger Art an zivilgesellschaftliche und politische Akteure richten.



Eine Fachtagung ohne Referate: 70 Personen diskutierten während 32 Stunden Entwürfe der acht Konsum-Botschaften. Das von der Berner Begleitforschung neu entwickelte Format «Victorian Calling» wurde dabei erstmals angewendet und positiv aufgenommen.

### Von Mythen...

Die Diskussion um nachhaltigen Konsum ist oftmals geprägt von dogmatischen Aussagen darüber, was wie sein soll oder wie etwas zu geschehen hat. Es handelt sich dabei um hartnäckige Überzeugungen, die sich über viele Jahre hinweg halten, auch wenn längst klar ist, dass sie so nicht richtig sind – um Mythen also. Solche Mythen sind etwa der «Stellschrauben-Mythos»: «Wenn wir am richtigen Ort ansetzen, dann verändert sich das Handeln der Menschen automatisch zum Guten», «der Informations-Mythos»: «Wenn man Konsumenten ausreichende Informationen guter Qualität zur Verfügung stellt, dann tun sie auch das Richtige» oder der «Überforderungs-Mythos»: «Konsumentinnen lieben es möglichst einfach, sie können mit komplexen Frage-

stellungen und Problemen nicht umgehen». Diesen und anderen Mythen setzt das Syntheseteam seine acht Botschaften entgegen. Die Botschaften verzichten darauf, die Komplexität des Themas auf simple Rezepte zu reduzieren. Sie bleiben aber auch nicht bei der wenig hilfreichen Feststellung stehen, Nachhaltigkeit im Konsum zu erreichen, sei eine komplexe und schwierige Sache. Vielmehr mündet jede Botschaft in ein bis zwei konkrete Empfehlungen. In den Botschaften werden Gegenentwürfe zu den Konsum-Mythen entwickelt und begründet.

### ... und Gegenentwürfen

Ein Beispiel: Dem Mythos, nachhaltiger Konsum sei ohne tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandel erreichbar und niemand müsse sein Verhalten stark verändern, wird die «Mut-Botschaft» entgegengestellt: Um nachhaltigen Konsum zu verwirklichen, sind tiefgreifende Reformen des Konsumsystems nötig; diese stellen sich nicht von selbst ein, sondern bedürfen politischer Entscheidungen. Solche Entscheidungen sind für Politikerinnen und Politiker oftmals un bequem und fordern ihnen einigen Mut ab, selbst wenn sie gewillt sind, dafür einzustehen. Um dies zu erleichtern, empfiehlt das Syntheseteam, einen «geschützten Ort» zu schaffen, an dem sie entsprechende Positionen entwickeln können. Zum Nulltarif ist Nachhaltigkeit also nicht zu haben. Die Botschaften enthalten deshalb auch Provokatives und Polarisierendes, so die Aussage in der «Korridor-Botschaft», es seien Minima und Maxima für den individuellen Konsum zu definieren.

*Fürspr. Rico Defila, Dr. Antonietta Di Giulio, Prof. em. Dr. Ruth Kaufmann-Hayoz, bis Ende letzten Jahres Interfakultäre Koordinationsstelle für Allgemeine Ökologie (IKAÖ)*

### Acht Konsum-Botschaften

Die Konsum-Botschaften können nachgelesen werden in der Publikation: Birgit Blättel-Mink u.a. (Syntheseteam): Konsum-Botschaften. Was Forschende für die gesellschaftliche Gestaltung nachhaltigen Konsums empfehlen. S. Hirzel Verlag, 2013.

### Schweizer Beteiligung

Die Synthesearbeit im Themenschwerpunkt «Vom Wissen zum Handeln – Neue Wege zum nachhaltigen Konsum» des deutschen Bundesministeriums für Bildung und Forschung umfasste die Formulierung von acht Konsum-Botschaften sowie viele weitere Aktivitäten. Das Begleitforschungsprojekt der IKAÖ war mit 1.4 Millionen Euro dotiert. Die interuniversitäre Forschungsgruppe «Inter-/Transdisziplinarität» unter der Leitung von Dr. Antonietta Di Giulio wechselt 2014, nach der Auflösung der IKAÖ Ende letzten Jahres, ans Programm «Mensch-Gesellschaft-Umwelt» der Universität Basel.  
[www.konsumbotschaften.de](http://www.konsumbotschaften.de)

## Hellwach im Traum

Ein luzider Traum ist ein grosses Vergnügen für den Träumenden, erlaubt Sportlern aber auch, Bewegungsabläufe zu trainieren. Der Berner Sportwissenschaftler Daniel Erlacher erkundet die luziden Träume und deren Möglichkeiten.

Wenn man während des Traumgeschehens weiss, dass man träumt, dann handelt es sich um einen luziden Traum. Solche Klarträume können vom Träumenden willentlich beeinflusst werden: «Besonders beliebt ist im Klartraum das Fliegen», sagt Daniel Erlacher, Sportwissenschaftler und Psychologe vom Institut für Sportwissenschaft. In Deutschland hat ungefähr die Hälfte der Bevölkerung schon einmal einen luziden Traum erlebt, ein Fünftel hat mehr als einmal pro Monat einen Klartraum und ein Prozent mehrmals pro Woche. Obwohl das Phänomen also gar nicht so selten ist, wissen viele nicht darum, und es ist auch noch kaum untersucht. Daniel Erlacher, der vor zwei Jahren von Heidelberg nach Bern gewechselt hat, ist einer der wenigen Wissenschaftler, die das luzide Träumen erforschen.

### Kommunikation via Augenbewegungen

Die regelmässigen Klarträumer sind bunt gemischt, es gibt kein eindeutiges Merkmal wie Alter, Geschlecht oder eine spezifische Eigenschaft, die zum bewussten Träumen prädestiniert. «Einzig Meditationserfahrung, gute Traumerinnerung und Offenheit für neue Erfahrungen führen zu einer grösseren Wahrscheinlichkeit von luziden Träumen», erläutert Erlacher. Im Klartraum ist im Gegensatz zu anderen Träumen ein kontrollierendes Bewusstsein vorhanden. Er ist also gekennzeichnet durch einen teilweise wachen Geist, während der Körper schläft – beim Schafwandeln ist es genau umgekehrt. Luzide Träume treten laut Erlacher überwiegend in der sogenannten REM-Phase (Rapid-Eye-Movement-Phase) auf, in welcher der Körper komplett erschlafft ist – mit einer Ausnahme: den Augäpfeln, die sich beim Träumen bewegen. Diese Eigenart macht es möglich, dass luzide Träume überhaupt wissenschaftlich ergründet werden können. Geübte Klarträumer legen sich im Schlaflabor ins Bett

Ein Versuchsteilnehmer hofft, im Labor einen luziden Traum zu haben.



und werden aufgefordert, mittels bestimmter Links-Rechts-Augenbewegungen den Beginn und das Ende eines luziden Traums zu signalisieren und den Traum in eine bestimmte Richtung zu lenken, etwa Kniebeugen im Traum auszuführen. Der Puls erhöht sich dann, allerdings deutlich geringer als bei Kniebeugen im Wachzustand.

### Traumhaftes Training

Entsprechend nutzen Profisportler luzide Träume zum Einüben und Vertiefen von Bewegungsabläufen. Erlacher und sein Team haben den Erfolg gemessen: «Ein Versuchsteilnehmer, der in Klarträumen «mental» trainiert hat, zeigt eine um 8 Prozent bessere Leistung als vorher. Ein Versuchsteilnehmer, der ein Training in der Realität durchgeführt hat, zeigt eine um 15 Prozent bessere Leistung.» Luzide Träume machen also nicht nur grossen Spass, sie sind auch ein wirksames Instrument für sportlichen Erfolg. Es gibt Hinweise, dass im Klartraum der Frontallappen des Hirns aktiver ist als beim normalen Träumen. Auf dieser Erkenntnis aufbauend, haben Erlacher und seine Kollegen in einem Experiment versucht, Klarträume mit leichten Strom-Stimulationen auch bei Ungeübten gezielt herbeizuführen. «Das hat nicht so gut funktioniert», bedauert der Sportpsychologe. So muss die bewusste Gestaltung der Traumwelt nach wie vor geduldig eingeübt werden. Im Schlaflabor klappt es mit der sogenannten «Wake up, back to bed»-Methode (siehe Kasten) etwas schneller. Bereits nach einer Schlaflabor-Nacht konnte die Hälfte der vorher Ungeübten einen luziden Traum erleben.

### Träume im Zeitraffer?

Eine weitere kürzlich abgeschlossene Studie Erlachers hat sich mit der Traumzeit befasst. Die sogenannte Schrumpfttheorie behauptet nämlich, dass der Traum im

Zeitraffer abläuft und dass beispielsweise fünf Minuten physischer Schlaf einer Stunde im Traum entsprächen. Dies hat sich nicht bestätigt: «Luzide Träumer, die den Auftrag hatten, im Klartraum bis dreissig zu zählen oder Kniebeugen zu machen, brauchten dafür etwas länger als im Wachzustand», so Erlacher. Der Sportwissenschaftler kann es kaum erwarten, bis das Zentrum Sport und Sportwissenschaft im Neufeld fertig gebaut ist, um dann mit besseren Möglichkeiten der Schlafaufzeichnung seine Forschungen zum Klartraum zu intensivieren. «Ich bin fasziniert vom luziden Träumen und den damit verbundenen Möglichkeiten, auch wenn mir selber das Klarträumen trotz längerem Training nicht leicht fällt», so Daniel Erlacher.

*Salomé Zimmermann*

### Klarträumen lernen

Die bisher effizienteste Methode, luzide Träume zu erleben – zumindest im Schlaflabor –, ist die sogenannte «Wake up, back to bed-Methode», die optimale Bedingungen für einen REM-reichen Morgenschlaf garantiert. Nach sechs Stunden muss man aufstehen, sich an einen Traum erinnern, diesen aufschreiben und die Hinweise, dass es sich um einen Traum und nicht um die Realität handelte, notieren. Wenn im nachfolgenden Schlaf (idealerweise noch einmal drei Stunden) ähnliche Traumsymbole auftauchen, ist es möglich, diese zu identifizieren und dann bewusst zu träumen. Weitere Vorgehensweisen beschreibt Daniel Erlacher in seinem Buch: *Anleitung zum Klarträumen. Die nächtliche Traumwelt selbst gestalten*. Norderstedt: BoD. Eine nützliche Website, die von Daniel Erlacher betreut wird, ist: [www.klartraum.de](http://www.klartraum.de)

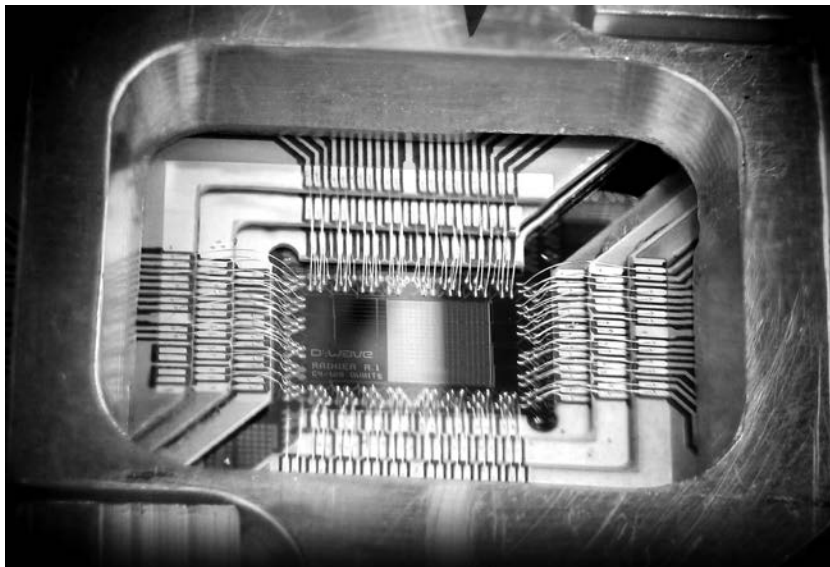
## Mit Quantencomputern auf der Spur des Universums

Quantencomputer sind noch Zukunftsmusik. Dereinst könnten sie dabei helfen, hochkomplexe und rechenintensive Probleme zu lösen, an welchen konventionelle Computer scheitern. Der Berner Physiker Uwe-Jens Wiese trägt zu ihrer Entwicklung bei.

Eine kanadische Firma verkauft sie, der Geheimdienst NSA besitzt angeblich schon ein Exemplar, der Berner Physiker Uwe-Jens Wiese hätte gerne einen – die Rede ist vom Quantencomputer. Während Geheimdienste mit diesem potentiell extrem leistungsfähigen Rechner elektronische Verschlüsselungen zu knacken hoffen, ist der Wunsch des Forschers vom Institut für theoretische Physik rein wissenschaftlich begründet. «Manche Probleme der Elementarteilchenphysik sind mit klassischen Computern nur sehr schwer zu lösen», sagte er an einem Vortrag im Rahmen der Reihe «Physik am Freitag». Zu diesen Problemen gehören die Zustände im Kern von Neutronensternen – wenige Kilometer grosse, extrem dichte Überbleibsel viel grösserer Sonnen. Letztlich könnten uns Erkenntnisse über diese Himmelskörper helfen, das Universum besser zu verstehen. Die Lösung für dieses Rätsel sollen die dereinst sehr leistungsfähigen Quantencomputer bringen. Uwe-Jens Wiese und sein Kollege, der Quantenoptiker Peter Zoller aus dem österreichischen Innsbruck, arbeiten zu diesem Zweck mit ihren Forschungsgruppen bereits an einem Quantensimulator, einer vereinfachten Version des Quantencomputers.

### Konventionelle Computer führen in die Sackgasse

Doch weshalb braucht es denn eigentlich Quantensimulatoren oder -computer? Unsere herkömmlichen Rechner werden schliesslich leistungsfähiger; auf ihren Computerchips finden mittlerweile Milliarden immer kleinerer Transistoren – elektronische Schaltelemente – Platz. Eigentlich müsste man ja nur warten, bis sie genug leistungsfähig sind, um das Innere von Neutronensternen zu berechnen. Die gegenwärtige Computer-Entwicklung führt jedoch in eine Sackgasse, wie Wiese erläutert. Der Miniaturisierung seien Grenzen



Noch kein echter Quantencomputer: der Chip einer kanadischen Firma.

gesetzt: «Rechenprozesse sind immer auch physikalische Prozesse. Werden die Transistoren auf den Mikrochips so klein wie einzelne Atome, gelten die üblichen physikalischen Gesetze nicht mehr.» Auf atomarer Ebene herrscht die sogenannte Heisenbergsche Unschärferelation: Vereinfacht ausgedrückt, bedeutet dies, dass es beispielsweise nicht möglich ist, gleichzeitig die Position und die Geschwindigkeit von Elektronen, welche um einen Atomkern kreisen, exakt zu berechnen – ihr genauer Zustand ist unbekannt.

### Entwicklung noch in Kinderschuhen

An dieser Stelle kommen die sogenannten Quantenbits oder Qbits zum Zug: Während die konventionellen Bits, die kleinsten Dateneinheiten eines Computers, immer nur die Werte 0 oder 1 haben können, überlagern sich diese beiden Zustände beim Qbit quasi. Mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit beträgt der Wert eines Qbits also sowohl 0 wie auch 1. «Dank dieses Effekts könnten Quantencomputer viele Probleme deutlich effizienter lösen als herkömmliche Rechner», sagt Uwe-Jens Wiese – mit Betonung auf «könnten», denn bislang hat es ein kalifornischer Quanten-Versuchscomputer lediglich geschafft, die Zahl 15 in die Faktoren 3 und 5 zu zerlegen – und das auch nur in 50 Prozent aller Fälle korrekt. Doch was ist mit der kanadischen Firma und der NSA? Deren Rechner benutzen

zwar gemäss Wiese vermutlich gewisse Quanteneffekte, trotzdem handle es sich nicht um Quantencomputer im eigentlichen Sinne. Noch dazu seien deren Rechenkapazitäten konventionellen Maschinen «weit unterlegen», fügt er hinzu.

### Quantencomputer nicht vor 2050?

Der von Uwe-Jens Wiese und Peter Zoller konzipierte Quantensimulator ist ebenfalls noch kein universeller Computer, denn er kann lediglich für spezifische Aufgaben eingesetzt werden. Dabei sollen ultrakalte Atome in einem Feld von sich kreuzenden Laserstrahlen so manipuliert werden, dass sie sich ähnlich wie bestimmte subatomare Teilchen verhalten, die auch in Neutronensternen vorkommen. Die Atome nehmen bei diesem Experiment quasi die Rolle der Qbits ein. Solche Experimente haben das Potenzial, die Forschung am Quantencomputer entscheidend weiterzubringen. Wiese hat dafür vom Europäischen Forschungsrat (ERC) denn auch einen «ERC Advanced Grant» erhalten. Doch selbst wenn seine Forschung von Erfolg gekrönt sein sollte – massentauglich dürfte der Quantencomputer nicht so bald werden, wie der Physiker sagt: «Meine Prognose: Vor 2050 werden diese Maschinen nicht auf unseren Schreibtischen stehen.»

*Martin Zimmermann*



## Blue University-Karaffen

### Beitrag zum Label «Blue University»

Die Universität Bern ist seit Herbst 2013 Teil der internationalen Initiative «Blue Community», die sich für Wasser als Menschenrecht und öffentliches Gut einsetzt. Als «Blue University» will sie sich am Grundsatz orientieren, Wasser aus der öffentlichen Wasserversorgung – also Leitungswasser – zu verwenden und soweit wie möglich auf transportiertes, im Handel erhältliches Wasser in Flaschen zu verzichten. Um diesem Anliegen Nachdruck zu verleihen, wurden Wasserkaraffen mit dem «Blue University»-Logo produziert. Mitarbeitende sind aufgefordert, an ihrem Arbeitsplatz, bei Besprechungen und Sitzungen solche Karaffen mit Leitungswasser zu verwenden. Diese können zum Selbstkostenpreis von 16 Franken via Website bestellt werden. Für die Studierenden und Mitarbeitenden wurden zudem wiederauffüllbare, recycelbare Trinkflaschen in neun verschiedenen Farben produziert. Diese können an jedem Wasserhahn oder Trinkbrunnen mit Wasser aufgefüllt und in den Mensen für vier Franken gekauft werden. Zusätzlich bietet die Mensa-Betreiberin ZFV an den meisten Standorten kohlenstoffhaltiges Trinkwasser vom Zapfhahn zu einem Preis von CHF 1.30 pro Füllung an. Die Unileitung hofft, mit diesen Massnahmen den Konsum von Leitungswasser zu fördern und freut sich auf rege Beteiligung. [www.blueuniversity.unibe.ch](http://www.blueuniversity.unibe.ch)



## Politologie-Kongress an Uni Bern

### Mit Referat von Bundesrat Berset

Der Jahreskongress der Schweizerischen Vereinigung für Politische Wissenschaft fand Ende Januar an der Uni Bern mit Beteiligung von Bundesrat Alain Berset statt. Thema war: «Schweizer Politik im Umbruch?»



## Zwei neue Forschungsschwerpunkte

### Planeten- und Ribonukleinsäure-Forschung

Die Universität Bern erhält als «Leading House» zwei von insgesamt acht neuen Nationalen Forschungsschwerpunkten (NFS). Zu den bestehenden drei NFS an der Universität Bern – «International Trade Regulation», «TransCure» und «MUST» – kommen gemäss Bundesratsentscheid nun zwei neue hinzu. Der NFS «PlanetS», den die Universität Bern gemeinsam mit der Universität Genf leitet, soll dazu beitragen, die Entstehung und Entwicklung von Planetensystemen besser zu verstehen. Der Berner Leiter ist Prof. Willy Benz vom Physikalischen Institut und vom Center for Space and Habitability (CSH). Der NFS «RNA & Disease», den die Universität Bern zusammen mit der ETH Zürich leitet, beschäftigt sich mit der grundlegenden Rolle von Ribonukleinsäuren und deren Stoffwechseldefekten bei der Entstehung von Krankheiten. Von Seiten der Universität Bern ist Prof. Oliver Mühlemann vom Departement Chemie und Biochemie zuständig.

## Kompetenzzentrum Tiergesundheit Zusammenarbeit Bund und Universität

Anfang 2014 haben die Uni Bern und das Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV) ihre jeweiligen Kompetenzen im Bereich der Veterinärvirologie und -immunologie offiziell zusammengeführt. Das ehemalige Berner Institut für Veterinärvirologie der Vetsuisse-Fakultät wurde in das bundeseigene Institut für Virologie und Immunologie (IVI) integriert. So können die Kompetenzen in den Bereichen der Tiergesundheit, der Forschung und der Lehre gestärkt werden.

## Zwei neue Stiftungsprofessuren

### Klimaökonomik und Weltliteratur

Die Universität Bern richtet mit Unterstützung der Stiftung Mercator Schweiz eine neue Assistenzprofessur in der empirisch-experimentellen Klima- und Umweltökonomik ein. Damit baut sie ihre Kompetenzen im Bereich der Klimawissenschaften weiter aus. Der Stelleninhaber oder die Stelleninhaberin wird Vermeidungs- und Anpassungsstrategien an den Klimawandel erforschen und entwickeln.

Ab dem Frühjahr 2014 unterrichtet in jedem Semester ein internationaler Autor als Friedrich Dürrenmatt Gastprofessor für Weltliteratur an der Universität Bern. Die Einrichtung ist schweizweit einzigartig und sieht neben Lehrveranstaltungen und Seminaren auch universitäre und öffentliche Veranstaltungen in Bern sowie an andern Orten in der Schweiz vor, beispielsweise Lesungen oder Podiumsdiskussionen. Der erste Friedrich Dürrenmatt Gastprofessor ist der Berliner Schriftsteller David Wagner, der im Frühjahrssemester ein Seminar zur «Praktischen Psychogeographie» durchführt. Die Gastprofessur für Weltliteratur wird verwirklicht mit Unterstützung der Stiftung Mercator Schweiz.

## Signal der Weltraumsonde Rosetta

### Erfolg für Berner Weltraumforschung

Grosser Jubel am Center for Space and Habitability (CSH) am 20. Januar: Nach 31 Monaten im energiesparenden Tiefschlaf ist die Weltraumsonde Rosetta pünktlich aufgewacht. Um 19.18 Uhr haben ihre ersten Signale die Erde erreicht. An Bord der Rosetta befindet sich Rosina, ein Messinstrument, das Berner Forschende rund um Prof. Kathrin Altwegg entwickelt haben. Mit diesem Massenspektrometer wird die chemische Zusammensetzung des Gases im Schweif des Kometen Churyumov-Gerasimenko analysiert.



## Nachhaltigkeit

### **Sustainable University Day: Beitrag der Unis an die nachhaltige Entwicklung**

Wie setzen die Universitäten Nachhaltigkeit in Lehre, Forschung und Betrieb zum Nutzen der Gesellschaft um? Nachhaltige Entwicklung ist in Anbetracht der globalen Ressourcenausbeutung und Ungerechtigkeiten heute eine grosse Herausforderung. Der erstmalig stattfindende Sustainable University Day 2014 wird von der Uni Bern und den Akademien der Wissenschaften Schweiz organisiert. Er beleuchtet die Bedeutung dieser gesellschaftlichen Leitidee sowie Ansätze zu ihrer Umsetzung aus ungewohnten und überraschenden Perspektiven und diskutiert den Nutzen einer ökonomisch, sozial und ökologisch nachhaltigen Entwicklung für die Gesellschaft. Die öffentliche Veranstaltung bietet Workshops, Referate, eine Podiumsdiskussion und Stände, an denen Forschung der Uni Bern interaktiv erlebbar ist.

28. März, ab 09.00–17.00, UniS,

Schanzenstrasse 1

[www.cde.unibe.ch](http://www.cde.unibe.ch)

## Grabungen

### **Vortrag über Funde in der Wüste Negev**

Prof. Israel Finkelstein von der Tel Aviv University berichtet über neue Erkenntnisse der jüngsten archäologischen Grabungen in der israelischen Wüste Negev.

Mittwoch, 19. März, 18.15–20 Uhr, im Hauptgebäude der Universität, Hochschulstrasse 4, Raum HS 120

[www.theol.unibe.ch](http://www.theol.unibe.ch)

## Sportwissenschaft

### **Berner Gespräche zur Sportwissenschaft**

17. März 2014

#### **Experimentelle (Sport)Psychologie – ein Improvisationstheater**

Prof. Dr. Markus Raab, DSHS Köln

24. März 2014

#### **Perceptual-Cognitive Expertise: From Theory to Application**

Prof. Dr. Mark Williams, Brunel University, London

Jeweils montags, 17.15–18.45 Uhr, Hörsaal C102, VonRoll-Areal, Fabrikstrasse 8.

[www.ispw.unibe.ch](http://www.ispw.unibe.ch)

## Mittelalter

### **Ringvorlesung BMZ**

Die aktuelle Ringvorlesung des Berner Mittelalter Zentrums behandelt das Thema «Migration im Mittelalter».

#### **Mirabilia für den Khan: Europäische Kaufleute im mongolischen Yuan-Reich**

Prof. Dr. Karénina Kollmar-Paulenz, Religionswissenschaften, Bern

#### **Die mittelalterliche deutsche Ostsiedlung als Migrationsprozess aus archäologischer Perspektive**

PD Dr. Felix Biermann, Ur- und Frühgeschichte, Göttingen

#### **Der wandernde König**

Prof. Dr. Rainer Schwinges, Geschichte, Bern

#### **Fliessende Übergänge – eine Maria**

#### **Magdalena-Legende überquert den Rhein... und andere Grenzen**

Dr. Racha Kirakosian, Germanistik, Oxford

#### **Matthäus Ensinger: Ein wandernder Künstler zwischen Bern, Straßburg, Prag, Ulm und Thann**

Dr. Richard Nemeč, Kunstgeschichte, Bern

#### **«The best of islands» – Eroberung und Migration in der mittelalterlichen englischen Literatur**

Dr. Nicole Nyffenegger / Kathrin Reist M.A., Anglistik, Bern

Vorlesungen wöchentlich ab dem 6. März jeweils am Donnerstag, um 17.15 Uhr, im Hauptgebäude der Universität im Hörraum 220.

[www.bmz.unibe.ch](http://www.bmz.unibe.ch)

## Kriminalität

### **Vortragsreihe BFK**

Das Berner Forum für Kriminalwissenschaften beleuchtet Strafverfolgung und -vollzug aus verschiedenen Blickwinkeln.

25. März 2014

#### **Wer darf sehen, was ich denke? - Forensischer Zugriff auf Erinnerungen im common law, zwischen Computerforensik und Neurowissenschaft**

Prof. Burkhard Schafer

Jeweils um 18.30 Uhr im Hauptgebäude der Universität, Hochschulstrasse 4, Hörsaal 101

[www.bfk.unibe.ch](http://www.bfk.unibe.ch)

## Konzepte der Zeit

### **Vorlesungsreihe Collegium generale**

Die aktuelle Vorlesungsreihe läuft unter dem Motto: «Alles hat seine Zeit».

5. März 2014

#### **Machen wir die Zeit, oder macht sie uns? Kleine unzeitgemässe Bemerkungen zu einem grossen zeitlosen Problem**

Prof. Dr. Walther Zimmerli, Humboldt Universität zu Berlin und Collegium Helveticum, Zürich

12. März 2014

#### **Biologische Uhren – wie messen Mensch und Tier die Zeit?**

Dr. Michaela Hau, Max-Planck-Institut für Ornithologie, Seewiesen

19. März 2014

#### **Anfangen und Aufhören: Über Ursprung und Ende des Zeitlichen**

Prof. Dr. Hans-Joachim Höhn, Universität zu Köln

26. März 2014

#### **Gestörtes Zeitgefühl: Neurologische Betrachtungen zur Zeitwahrnehmung**

Prof. em. Dr. med. Christian W. Hess, Universität Bern

2. April 2014

#### **Zeitwahrnehmung und die Verarbeitung von Zeitinformation**

Prof. Dr. Thomas Rammsayer, Universität Bern

9. April 2014

#### **Geologische Zeit = Ewigkeit?**

Prof. Dr. Klaus Mezger, Universität Bern

Jeweils am Mittwoch, 18.15–19.45 Uhr,

Hauptgebäude, Hochschulstrasse 4,

Auditorium maximum, Raum 110

[www.collegiumgenerale.unibe.ch](http://www.collegiumgenerale.unibe.ch)

## Buch am Mittag

### **Vorlesungsreihe Universitätsbibliothek**

11. März 2013

#### **Niklaus Meienberg – Historische Figur und unterschätzter Literat**

Dr. Elio Pellin, Öffentlichkeits- und Kulturarbeit der Universitätsbibliothek Bern

15. April 2014

#### **Hybrides Publishing – Ein literarischer Kleinverlag erforscht verlegerisches Gelände**

Hartmut Abendschein, edition taberna kritika, Bern

12.30 bis 13 Uhr, Unitobler, Raum F023, Lerchenweg 36. [www.ub.unibe.ch](http://www.ub.unibe.ch)

## Gender-Geschichte

### Ringvorlesung IZFG

Das Interdisziplinäre Zentrum für Geschlechterforschung (IZFG) unternimmt in seiner Ringvorlesung eine «Zeitreise durch die Geschlechtergeschichte».  
4. März 2014

### Jenseits von Jäger- und Sammlerinnen-latein: Potentiale und Grenzen der Prähistorischen Geschlechterforschung

Brigitte Röder, Basel  
11. März 2014

### Zwischen Norm und Performanz.

### Geschlechtsspezifisches Handeln in der römischen Antike

Thomas Späth, Bern  
25. März 2014

### Mittelalter: Das Ding mit dem

### Geschlecht – Begehrensgeschichte(n) im Mittelalter und modernen Rezeptio-nen

Annabelle Hornung, Frankfurt a.M.  
8. April 2014

### Frühe Neuzeit: Helden der Eroberung. Geschlecht im frühen Kolonialdiskurs Europas

Susanna Burghartz, Basel  
*Jeweils am Dienstag, 18.15–19.45 Uhr, UniS, Schanzeneckstrasse 1, Raum A022*  
[www.izfg.unibe.ch](http://www.izfg.unibe.ch)

## Entwicklung

### Münchenwiler Seminar

Das Collegium generale führt das Münchenwiler Seminar 2014 zum Thema «Geschlechtergerechtigkeit – Nachhaltigkeit: Perspektiven der gesellschaftlichen Entwicklung» im Schloss Münchenwiler am 4. und 5. April durch. Das Seminar richtet sich an Angehörige des Lehrkörpers und des Mittelbaus der Universität Bern. Anmeldung erwünscht bis Ende März über das elektronische Anmeldeformular oder per E-Mail an [cg@cg.unibe.ch](mailto:cg@cg.unibe.ch)  
[www.collegiumgenerale.unibe.ch](http://www.collegiumgenerale.unibe.ch)

## Museumsnacht

### Veranstaltung der Antikensammlung

An der Museumsnacht am Freitag, 21. März, lernen Interessierte in der Antikensammlung, zu lesen und zu schreiben wie im Altertum.  
*Ab 18 Uhr, Antikensammlung Bern, Hallerstrasse 12, 2. UG.*

Ernest W. B. Hess-Lüttich, Daniel H. Rellstab (Hrsg.)

### Als ob: Repräsentation als virtuelle Praxis

(= Special Issue of *Kodikas/Code. An International Journal of Semiotics* Volume 34, Heft 3-4 [2011])  
2013, 205 S.  
Artikelnr.: 19646  
Gunter Narr Verlag

Andrea Martin Christen

### Das Ohr am Puls der Zeit

Die öffentliche Vortragstätigkeit der Freistudentenschaft der Universität Bern (1906 – 1990)  
2013, 483 S.  
ISBN-10:3-0340-1218-7  
Chronos Verlag

Yahya Elsaghe

### Max Frisch und das zweite Gebot

Relektüren von Andorra und Homo faber  
Reihe: Figurationen des Anderen, Bd. 3  
2014, 420 S., Klappbr.  
ISBN: 978-3-89528-929-3  
Aisthesis Verlag

René Bloch

### Jüdische Drehbühnen

Biblische Variationen im antiken Judentum  
2013, 133 S., fadengeheftete Broschüre  
ISBN: 978-3-16-152264-2  
Mohr Siebeck Verlag

Matthias Egger, Oliver Razum (Hrsg.)

### Public Health

Sozial- und Präventivmedizin kompakt.  
Aktualisierte und erweiterte 2. Auflage  
2014, 345 S., zahlreiche Abb. und Tabellen  
ISBN: 978-3-11-033606-1  
Verlag Walter de Gruyter

Günter Blöschl, Murugesu Sivapalan, Thorsen Wagener, Alberto Viglione, Hubert Savenije (Hrsg.); Rolf Weingartner (Lead Author des Kapitels «Saisonal Runoff»)

### Runoff Prediction in Ungauged Basins

Synthesis across Processes Places and Scales  
2013, 484 S., illustriert  
ISBN: 1107028183, 9781107028180  
Cambridge University Press

Birgit Blättel-Mink u.a.

### Konsum-Botschaften

Was Forschende für die gesellschaftliche Gestaltung nachhaltigen Konsums empfehlen  
2013, 198 S.,  
ISBN: 978-3-7776-2371-9  
S. Hirzel Verlag

Rico Defila, Antonietta Di Giulio, Ruth Kaufmann-Hayoz (Hrsg.)

### The Nature of Sustainable Consumption and How to Achieve It

Results from the Focal Topic «From Knowledge to Action – New Paths towards Sustainable Consumption»  
2012, 458 S.  
ISBN: 978-3-86581-296-4  
oekom Verlag

Ernest W. B. Hess-Lüttich gemeinsam mit Corinna Albrecht & Andrea Bogner (Hrsg.)

### Re-Visionen

Kulturwissenschaftliche Herausforderungen interkultureller Germanistik, «Cross Cultural Communication», Band 22  
2012, 684 S.,  
Peter Lang

Ernest W. B. Hess-Lüttich, Aleya Khattab, Siegfried Steinmann (Hrsg.)

### Zwischen Ritual und Tabu

Interaktionsschemata interkultureller Kommunikation in Sprache und Literatur, Reihe «Cross Cultural Communication»  
Band 24  
2013, 382 S., 3 farb. Abb., 14 s/w Abb., 2 Graf.  
Peter Lang

Ernest W. B. Hess-Lüttich, Pornsan Watanangura (Hrsg.)

### KulturRaum

Zur (inter-)kulturellen Bestimmung des Raumes in Sprache, Literatur und Film, Reihe «Cross Cultural Communication»  
Band 25  
2013, 376 S., 1 farb. Abb., 33 s/w Abb., 2 Tab., 1 Graf.  
ISBN: 978-3-631-64301-3 br.  
Peter Lang

Ernest W. B. Hess-Lüttich (Hrsg.)

### Sign Culture – Zeichen Kultur

2012, 610 S., kartoniert (TB)  
ISBN-10: 3826050673  
Königshausen & Neumann

## Impressum

unilink März 2014  
Die Nachrichten der Universität Bern

**Herausgeberin:** Abteilung Kommunikation

**Leitung:** Marcus Moser (mm)

**Redaktion:** Salomé Zimmermann (sz)

**Mitarbeit:** Martin Zimmermann (maz), Nathalie Matter (nm)

**Bildnachweise:**

Titelbild: istock Fotodatenbank

Seite 2: Abteilung Kommunikation, Fotografin: Salomé Zimmermann

Seite 4: Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung

Seite 5: zvg

Seite 6: zvg

Seite 7: Hochschuldidaktik

Seite 8: Abteilung Kommunikation, Fotograf: Manu Friederich

Seite 9: Martin Jutzi, CSH, Universität Bern/Pascal Coderay, EPFL.

Seite 10: IKAÖ

Seite 11: zvg

Seite 12: Wikimedia Commons/D-Wave Systems, Inc.

Seite 13: Abteilung Kommunikation, Fotografen: Claude Blatter (cb), Sandra Flückiger (sf) und Martin Zimmermann (maz)

**Layout:** Salomé Zimmermann (sz)

**Redaktionsadresse:**

Abteilung Kommunikation der Universität Bern

Hochschulstrasse 4

CH-3012 Bern

Tel. 031 631 80 44

Fax 031 631 45 62

unilink@unibe.ch

www.unilink.unibe.ch

**Druck:** Stämpfli Publikationen AG, Bern

**Auflage:** 6500 Exemplare

Erscheint sechs Mal pro Jahr während des Semesters. Das nächste unilink wird am 4. April verschickt.

